

**Zeitschrift:** Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

**Herausgeber:** Schweizerische Verkehrszentrale

**Band:** 42 (1969)

**Heft:** 11

**Artikel:** Das As ist nichts wert

**Autor:** Epstein, Eugene V.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-778275>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das As ist nichts wert

VON EUGENE V. EPSTEIN

In den meisten Ländern spielen die Leute Karten, wenn sie nichts Besseres zu tun haben. Die Schweizer dagegen spielen beinahe berufsmässig und wenden sich nur anderen Beschäftigungen zu, wenn sich keine Möglichkeit bietet, einen Jass zu klopfen.

Der Jass soll zu den erholsamsten Spielen zählen, die je erfunden worden sind. Ich neige indessen zu der Annahme, dass die Jasser sich erst von der mörderischen Spannung des Spiels erholen, wenn dieses zu Ende ist, was kaum einmal der Fall zu sein scheint.

Vor einigen Monaten bin ich zum Schluss gekommen, es sei höchste Zeit, mich mit den Eigenheiten dieses altehrwürdigen Spiels vertraut zu machen. Wie könnte ich es wagen, das Gastrecht der Schweizer noch länger in Anspruch zu nehmen, ohne mich um diese bedeutsame Tradition zu kümmern? Wie hätte ich mich zu verhalten, wenn ich des Abends spät plötzlich von einem Bekannten zu einem Jass eingeladen würde? Ich müsste mich ganz einfach am Spiel beteiligen oder aber in Kauf nehmen, während meines weiteren Aufenthaltes in diesem interessanten Land gesellschaftlich geächtet zu werden.

Eines Abends war es dann so weit: ich traf mich heimlich mit zwei alten Freunden, Walti und Heiri, die entschlossen waren, mich in die Geheimnisse der feierlichen Formalitäten ihres Lieblingssportes einzuweihen. Heimlich deshalb, weil die Schweizer ganz einfach fühlen, wie man jasst (angeblich kommen sie schon mit den erforderlichen Kenntnissen zur Welt), und weil ich deshalb die Öffentlichkeit nicht wissen lassen konnte, dass ich schon vor Jahren aufgehört hatte, Karten zu spielen. Schon damals, als das Kartenspiel «Casino» noch Trumpf war in den USA, hatte ich eine höchst unglückliche Hand in solchen Angelegenheiten. Unser Jasskurs fand im Hinterstübchen des Gasthofes zum Kie-

---

Die Sesselbahn Wengernalp Wixi-Lauberhornschulter in einem der schönsten Skigebiete des Berner Oberlandes. Photo Zopfi/SVZ

Le télésiège Wengernalp Wixi-Lauberhornschulter dessert des champs de ski qui sont parmi les plus beaux de l'Oberland bernois

La seggiovia Wengernalp Wixi-Lauberhornschulter attraversa una delle più belle regioni sciatorie dell'Oberland bernese

The Wengernalp Wixi-Lauberhornschulter chair-lift in one of the finest skiing regions of the Bernese Oberland

---

bitz statt, in dem jeweils die berühmten interkantonalen Jassmeisterschaften ausgetragen werden. Nun begann der Ernst der Sache: Wir sassen vor dem Jassteppich mit Schiefertafel und Kreide, und Heiri wirbelte die Karten durcheinander wie ein gelangweilter transatlantischer Gambler. Er fragte mich, ob ich wenigstens die Karten kenne.

«Natürlich», antwortete ich, «As, König, Königin, Jack usw., und jedermann weiss selbstverständlich über die Einteilung in Spades, Hearts, Diamonds und Clubs Bescheid.» «Nein, mein Freund», sagte Heiri, «nichts von alledem in der Schweiz. Du solltest langsam wissen, dass in diesem Land alles anders ist. Wir haben Schilten, Schellen, Rosen und Eicheln.»

«Was mache ich mit den Eicheln? Bäume mit Schellen daran pflanzen?» Ich blickte meine Freunde an, um zu sehen, wie mein Witz eingeschlagen hatte. «Hör sofort auf mit diesen Blödeleien», meinte Walti, «Jassen ist eine ernste Sache, und wenn du Wert

darauf legst, dass deine Aufenthaltsbewilligung erneuert wird, tust du besser daran, das Spiel zu lernen, so lange du kannst.» Ich lernte und lernte und lernte. An jenem Abend und an manchen darauffolgenden Abenden. Ich besuchte Jassklubs und Jasskeller, studierte wissenschaftliche Abhandlungen zu diesem Thema, die im Mittelalter in mittelhochdeutscher Sprache geschrieben worden waren, und ich nahm Gedächtnisstützkurse am Eidgenössischen Institut für Jassologie.

Das As ist in allen Teilen der Welt eine hohe Karte, beim Jassen jedoch nur manchmal. Bei diesem Spiel ist der Bauer die oberste Karte; es folgen das Nell, das As, der König und die Königin, die indessen nicht Königin genannt wird, weil es den Frauen bis vor kurzem nicht gestattet war, an diesem Spiel teilzunehmen. Da aber die Frauenemanzipation in der Schweiz beträchtliche Fortschritte macht, spielt das weibliche Geschlecht heute auch beim Jassen eine – allerdings untergeordnete – Rolle. Sollte dem Jass gar das Stimmrecht folgen?

Die Königin ist in Wirklichkeit gar keine, weil sie erstens eher männlich aussieht und zweitens auf zwei Jasskarten Pfeife und auf einer dritten eine Zigarre raucht. Sie heisst Ober, und die nächstfolgende tiefere Karte ist der Bauer oder «Under». Die Zehn kommt nach dem «Under», aber selbstverständlich wird sie nicht Zehn genannt, denn das wäre zu einfach, und der Jass ist ein komplexes Spiel. Die Zehn heisst Banner, weil auf den Karten Flaggen wehen.

Eine Farbe ist jeweils Trumpf, sofern nicht jemand beschliesst, «Obenabe» oder «Unnenufe» zu spielen. Das einmal ist das As die höchste Karte, das anderemal die Sechs. Je nach Spielart ist das As sehr viel, ziemlich viel oder überhaupt nichts wert. Diese Komplikation wäre nicht weiter schlimm, wenn nicht jede andere Karte auch ihre Besonderheiten hätte. Einmal hoch, ein anderes mal tief, dann gar nichts. Und plötzlich wieder alles! Spielt man zu Beginn des Schiebers eine bestimmte Karte aus, so wird man von seinem Partner für die kluge Spielweise gelobt. Wenn man dann etwas später die gleiche Karte wieder erhält und sie im psychologisch richtigen Moment mit wuchtigem Knöchelschlag auf den Tisch schmettert, schaut einen der gleiche Partner an und sagt «dummer Löffel». Von den beiden Gegnern wird man «Joggelikopf» genannt. So erging es mir im Gasthaus zum Kiebitz. «Erinnerst du dich nicht», sagte Heiri, mein Partner und ehemals bester Freund, «dass die „Stöck“ und ein „Drüblatt“ je zwanzig Punkt wert sind? Und dass beim „Obenabe“ und beim „Unnenufe“ das Resultat dreifach zählt und dass jede Acht acht Punkte einträgt, weil der Bauer nur noch zwei Punkte wert ist?» «Aber ich war mir ja gar nicht bewusst, dass wir „Obenabe“ spielten; ich glaubte, Eichel sei Trumpf, oder war es Rose mit fliegenden Bannern? Von jetzt an werde ich mich noch mehr anstrengen als bisher. Gebt mir bitte eine letzte Chance!»

«Nein. Fertig, endgültig Schluss!» riefen meine lieben Freunde. «Ab heute», sagte Walti, «darfst du kiebitzen, aber deine Tage als Spieler sind gezählt. Gib die Karten zurück und trink dein Bier aus.»

Nun, ich durfte zwar nicht mehr spielen, doch hatte ich mein Leben um wertvolle Erkenntnisse und Erfahrungen bereichert. Und dies auf so nette Weise.

«Joggelikopf», sagte ich zu mir selber, «du bist trotzdem ein lausiger Jasser.»

Deutsch von Peter Suter